(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 43 Donnerstag, den 20. Februar 1902

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung am Dienstag, 18. Februar 1902.

Am Tisch des Bundesraths: Kriegsminister v. Goßler.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und fährt fort: Meine Herren! Ich habe Ihnen eine schmerzliche Mittheilung zu machen: Unser Kollege Freiherr v. Hammerstein (14. Hannover b. k. Fr.) ist am 16. d. Mts. in seiner Heimath verstorben. Ich bitte die Herren, sich zum Gedächtniß des Verstorbenen von Ihren Plätzen zu erheben. Sie haben das bereits gethan.

Es folgt die dritte Berathung eines Gesetzentwurfs betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete auf Grund der in zweiter Berathung gefaßten Beschlüsse. Dieselbe wird ohne Debatte erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der 2. Berathung des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres etc.

Fortsetzung bei Kapitel 14 Titel 1 „Gehalt des Kriegsministers“.

Abg. Faltin (Ctr.) tadelt, daß ein Gerichtssekretär, der sich zur Wahl als Reserveoffizier gemeldet hatte, nicht gewählt worden sei, während doch Steuersekretäre zu Reserveoffizieren ernannt würden. Eine Petition der Standesgenossen des Zurückgewiesenen sei vom Kriegsminister unklar beantwortet worden.

General-Major v. Einem: Der Herr Vorredner befindet sich im Irrthum, wenn er meint, der betreffende Herr sei deshalb nicht gewählt worden, weil er Gerichtsschreiber sei. Von einer Ausschließung der Gerichtsschreiber oder einer anderen Beamtenkategorie kann nicht die Rede sein.

Abg. Röside-Kaiserslautern (b. k. Fr.) bittet die für die Pferdemusterung einzusetzenden Termine möglichst den landwirthschaftlichen Bedürfnissen der einzelnen Gegenden entsprechend zu wählen. Ferner wünscht Redner, daß die Proviantämter direkt bei den Produzenten kaufen, und tadelt endlich das rücksichtslose Vorgehen des Militärs bei der Forderung von Vorspannleistungen im Manöver. Nöthig sei eine zweckentsprechende Vorausbestimmung für die Vorspannleistungen und die Verpflegung der Einquartierungen. Redner fragt an, wie es mit der Statistik über die Verwendbarkeit der Rekruten nach den einzelnen Berufsarten stehe.

General-Leutnant v. Heeringen: Was die Frage der Proviantämter angeht, so sind diese mit voller Energie am Werke, Ankäufe aus erster Hand zu bewerkstelligen; aber das Proviantamt muß auch immer den fiskalischen Gesichtspunkt ins Auge fassen. Was die Truppenverbände an Vorspann brauchen, ist im vornhinein genau fixirt. Wir streben immer mehr dahin, allen Vorspann nicht auf Requisitionen, sondern durch Verdingung aufzubringen. Wenn ein Landwirth sich auf die Verpflegung für Einquartierungen vorbereitet hat, so sind ihm die Unkosten immer vergütet worden, wenn die Einquartierung nachher abgesagt wurde.

General-Major v. Einem theilt mit, daß bereits in diesem Februar Stand und Gewerbe der Rekruten in die Rekrutirungsstammrolle eingetragen werden. Das verarbeitete Material dürfte im nächsten Jahre vorgelegt werden können.

Graf v. Oriola (natl.) spricht sich gegen die Magazinverpflegung im Manöver aus. Zu der Resolution Lenzmann Stellung zu nehmen, haben wir heute keine Veranlassung. Durchaus tadelnswerth war die Rede des Abgeordneten v. Chrzanowski mit seiner Hetze gegen die preußischen Militärbehörden. Wenn ein Hauptmann seine Soldaten ermahnt, gute Deutsche zu sein, so thut er doch nur seine Pflicht. Als Deutsche sehen Sie sich doch selber an! (Zuruf eines polnischen Abgeordneten: Nein!) Dann doch wenigstens als Angehörige des Deutschen Reiches! Die Heeresverwaltung verfährt vollkommen richtig, wenn sie Schritt für Schritt mit Verbesserungen und Vereinfachungen vorgeht. Herr Abgeordneter Bebel macht uns auf die Vortrefflichkeit der französischen Heeresverwaltung aufmerksam; er warnt uns vor jener; aber wenn es sich um Bewilligung von Mitteln für die Verbesserungen unserer Heereseinrichtungen und unserer Landesbefestigungen handelt, so ist er mit seinen Freunden dafür nicht zu haben.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Bräsicke (fr. Vp.) führt Kriegsminister v. Goßler aus, daß bei dem Ulanen-Regiment Nr. 8 zweifellos die Rotzkrankheit von außerhalb in das Regiment hineingetragen worden sei. Es seien sofort strenge Maßregeln ergriffen worden. Der Rotz ist vollständig geschwunden; die Quarantäne läuft in diesem Monat ab. Erst wenn jede Gefahr vorüber sein wird, wird das Regiment mit den Dragonern in Gumbinnen und Stallupönen wechseln.

Abg. Bebel (Soz.): Die Niederlegung der Enceinte in Posen ist eine alte Sache. Die Militärverwaltung mußte längst Fürsorge dafür getroffen haben, wohin die durch diese Niederlegung gleichsam obdachlos gewordenen Bataillone zu legen seien. Jetzt plötzlich taucht das Projekt auf, Wreschen und Schrimm mit diesen Bataillonen zu belegen. Bei dem großen Prozentsatze vorbestrafter Rekruten handelt es sich doch wohl in den allermeisten Fällen nur um ganz geringe Bestrafungen, da ja mit schweren Strafen belegte Personen überhaupt nicht in die Armee eingestellt werden.

Auf eine Anfrage des Abg. v. Strombeck (Ctr.) erwidert

General-Leutnant v. Heeringen, daß sich dem von Interessenten besonders ventilirten Plane, einen Truppenübungsplatz des 11. Armeekorps nach dem Eichsfelde zu verlegen, mannigfaltige Schwierigkeiten entgegengestellt hätten.

Königlich bayerischer Bundesbevollmächtigter Ritter v. Endres: Es ist nicht richtig, daß in der bayerischen Armee ein Verbot bestehe, die preußischen Unteroffiziere und Kapitulanten aufzunehmen. Aber im Allgemeinen soll jeder Truppentheil sich seine Unteroffiziere selbst heranziehen.

Abg. v. Chrzanowski (Pole) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Kriegsministers und gegen die heutigen des Grafen Oriola.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.) kritisirt die Mängel des Militärgesetzbuches an der Hand des Falles Krosigk. Die Art und Weise der Verhaftung und Inhaftbehaltung des Unteroffiziers Hickel trotz seiner Freisprechung in erster Instanz stelle einen Rechtsbruch dar, da sie den gesetzlichen Vorschriften widerspreche. Ebenso unzulässig seien auch die Oeffnungen der Briefe des Rechtsanwalts Horn an den Angeklagten Hickel gewesen. Redner wendet sich ferner gegen die nicht dem Gesetz entsprechende Besetzung des Gerichtshofes. Es seien dabei grobe Verstöße gegen den Fundamentalsatz der Gerechtspflege begangen worden: daß Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe. Das Institut des obersten Gerichtsherrn hat sich durch diese und andere Fälle als völlig unhaltbar erwiesen.

Abg. Bassermann (natl.) erkennt an, daß die neue Militärstrafprozeßordnung große Fortschritte gegen die frühere enthalte. Ein abschließendes Urtheil könne man noch nicht abgeben wegen der Kürze der Zeit. Auch der Partei des Redners sei das Institut des Gerichtsherrn nicht sympatisch.

Geh. Kriegsrath Romen dankt dem Abgeordneten Lenzmann zunächst für die liebenswürdig besorgte Vorstellung und fährt dann fort: Die Revision der Militär-Strafgerichtsordnung stehe nicht auf der Tagesordnung. Wäre das der Fall, so würde sich allerdings das Institut des Gerichtsherrn nicht als antiquirtes, sondern als ein nothwendiges erweisen. Beide Gerichtsherrn haben im Prozeß Marten-Hickel durch den Haftbefehl gegen Hickel erklärt, daß sie diesen für dringend verdächtig halten, und beide Male das Gericht den Hickel freigesprochen. Der Sturmlauf gegen das Militärstrafgericht begann anläßlich der Wiederverhaftung des Angeklagten Hickel. Dieser ist, wie ich besonders betone, nach seiner Freisprechung nicht festgehalten worden, sondern er wurde freigelassen und dann wieder in Haft genommen. (Lautes Gelächter links.) Der neue Verdacht war nicht blos vorhanden, sondern er ist erst am Tage des Erlassens des neuen Haftbefehls seitens des zuständigen Gerichtsherrn zweiter Instanz aktenkundig gemacht worden. Der neue Haftgrund liegt darin, daß nicht nur ein neuer Verdachtsgrund, sondern auch neue Beweismittel vorhanden waren. Der neue Haftbefehl hätte allerdings genauer abgefaßt werden können. Der materiell vorhandene Haftgrund ist nicht in den Haftbefehl aufgenommen worden. Aber das Gericht ist nicht dazu berufen, strengen Formalismus zu treiben. (Heiterkeit.) Der Angeklagte Hickel hat nicht, wie es der Wahrheit entsprach, den Aufenthalt in der Wohnung der Mutter des Marten auf 2 Minuten angegeben, sondern auf 20 Minuten. Dadurch hat er sich verdächtig gemacht. Es sind ferner acht Zeugen nicht vernommen worden, und das ist doch sicherlich ein neues Beweismittel. (Zuruf: Nein!) In den Akten findet sich die Erklärung des Gerichtsherrn zweiter Instanz, daß er die in den Akten angegebenen Verdachtsmomente bereits für durchgreifend erachte und daher den neuen Haftgrund nicht angegeben habe.

Auf einen Zuruf wiederholt Redner einige Daten. (Präsident: Zwiegespräche sind nicht zulässig!)

Der Rechtsanwalt Horn, der in dem Prozeß eine großartige Rolle gespielt habe (Zuruf links: Gemeinheit!) Glocke des Präsidenten), hatte dem General v. Alten angedroht, ihn wegen Freiheitsberaubung zu verklagen. Die formellen Bestimmungen der bürgerlichen Strafprozeßordnung über den Haftbefehl sind mit Absicht nicht in die Militärstrafprozeßordnung aufgenommen worden. Ueber den materiellen Inhalt des Urtheils habe ich mich mit Ihnen nicht zu unterhalten. Das Reichs-Militärgericht hat sich dagegen ausgesprochen, daß die Richter ad hoc ernannt worden seien. Allerdings ist ein Versehen bei der Besetzung des Gerichts vorgekommen. Die Oeffentlichkeit war in der ersten Instanz weitgehend ausgeschlossen worden; ob zu Recht oder zu Unrecht, darüber begebe ich mich des Urtheils. Das Gericht zweiter Instanz stand vor einer gesichteten Materie und konnte daher die Oeffentlichkeit in einem weiteren Umfange zulassen. Redner weist schließlich die Angriffe auf die Militärjuristen zurück. Es sei gänzlich ausgeschlossen, daß dieselben irgendwie den Rücken krümmten vor ihren Vorgesetzten. Der Abgeordnete Lenzmann sei weit über das Ziel hinausgegangen, wenn er von einem Rechtsbruch gesprochen hat; man könnte höchstens von einem Rechtsirrthum sprechen. (Lachen links.) Die Briefe des Rechtsanwalts Horn seien nicht absichtlich geöffnet worden, es läge keine wissentliche Verletzung des Briefgeheimnisses vor.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 6¾ Uhr.

Die Hygiene des Eislaufs.

Medizinische Plauderei von Dr. F. Jessen.

(Nachdruck verboten.)

Und sollte der unsterblich nicht seyn,
Der Gesundheit uns und Freude erfand,
Die das Roß muthig im Lauf niemals gab,
Welche der Reiche selber nicht hat?

Wer der Erfinder der edlen Eislaufkunst gewesen, so unsterblich sein Verdienst auch gewesen sein mag — darin stimmen wir der Klopstock'schen Ode sicherlich zu —, seinen Namen werden wir nie ergründen, nicht einmal sein Heimathland. Reicht doch der Gebrauch des Schlittschuhs bis in die graueste Vorzeit, entdeckte man doch bei Pfahlbaufunden bearbeitete Thierknochen, deren Form es unzweifelhaft erscheinen läßt, daß sie zum Gleiten über das Eis gebraucht wurden; ähnliche Funde sind aus der späteren Steinzeit bekannt. Die eigentliche Eislaufkunst, das Touren- und Figurenlaufen, ist wohl noch jungen Datums; wir in Deutschland lernten die eigentliche Kunst wohl überhaupt erst durch die staunenerregenden Produktionen des Engländer Jackson Hayens in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kennen. Aber der Eislauf selbst blühte zu allen Zeiten und wurde stets als Vergnügen geschätzt, wenn auch seine Bewerthung als fashionables Vergnügen nicht stets die gleiche war. Dagegen herrschte wieder niemals ein Zweifel darüber, daß er „Gesundheit und Freuden“ erfand. Man braucht ja auch nur einen Schlittschuhläufer anzusehen, wie er mit leuchtendem Blick und mit blühender gesunder Röthe auf den Wangen dahingleitet, um zu wissen, daß es eine gesunde Bewegung ist, ein gesunder Sport.

Wie aber? Wenn der Eislauf selbst uns Gesundheit bringt, was soll uns dann eine Hygiene des Eislaufs? Das klingt ja fast wie die Geschichte von dem Maler, der sich selbst in dem Momente malt, indem er sich grade selbst malt! Nun, stellen wir einmal neben den Schlittschuhläufer, von dem wir eben gesprochen, ein anderes Bild: einen Anfänger oder unverbesserlichen Stümper, der mit halberfrorenen Füßen und mit Schmerzen in den Muskeln und Gelenken der Beine und Füße nach Hause humpelt, oder auch den fortgeschrittenen Läufer, der sich durch eine forcirt lange und schnelle Tour eine schwere Erkrankung der Athmungsorgane geholt hat. So sehen wir, daß Winke hygienischer Art doch wohl angebracht sein können. Freilich werden die fortgeschrittenen flotten Läufer sie schon deshalb weniger brauchen, weil erfreulicher Weise beim Eislauf das hygienisch Richtige auch zugleich das praktisch Angenehmere ist, sodaß es ohnehin meistens befolgt wird. Doch giebt es auch bei ihnen zuweilen üble Gewohnheiten, die besser abgelegt werden.

Wenn Jemand ohne Schlittschuhe auf dem Eise langsam spazieren geht oder gar steht, so wird er ebenso sicher kalte Füße bekommen, wie der Anfänger im Eislauf, der vielleicht schon nach einer Viertelstunde die Bahn wieder verläßt, weil er merkt, daß seine Füße allmählich zu Eisklumpen erstarren. Der geübte Läufer kann stundenlang laufen, er wird das Eis vermuthlich mit wärmeren Füßen verlassen, als er es betreten. Das ist ein durchaus natürlicher Vorgang. An sich muß selbstverständlich der Aufenthalt auf einer eiskalten Fläche dazu prädisponiren, daß auch die Füße immer mehr kalt werden. Die mühelose und ausgiebige kontinuirliche rasche Bewegung aber, wie sie jeder gewandte Eisläufer vollführt, fördert die Blutzirkulation im Allgemeinen in so energischer Weise, und da die Füße am meisten oder fast ausschließlich in Aktion treten, gerade in den Füßen doppelt energisch, daß die innere Erwärmung durch den Blutkreislauf, durch das Blut, das rasch und warm durch alle Adern rinnt, den Einfluß der kalten Außentemperatur übersteigt. Grade diese Erhöhung der Energie unserer Blutzirkulation ist es aber, die das Eislaufen vor allem hygienisch werthvoll macht; sie ist es aber auch, die wir subjektiv so überaus angenehm empfinden, neben jener allgemeinen psychischen Anregung, die uns die pfeilschnell beflügelte Bewegung, dieses scheinbare Loslösen von der Erdenschwere gewährt; ganz ähnlich, wie wir dies beim Radfahren beobachten können, wo auch beide Faktoren in Betracht kommen. Es gilt also beim Eislauf eine Art todten Punkt zu überwinden, nämlich den Punkt, an dem die eigene mühelose Kraftleistung die klimatischen Einflüsse siegreich überwindet; denn wir überwinden nicht nur den Einfluß der Bodentemperatur, sondern überhaupt den der eiskalten Winterluft.

Hierzu kommt noch ein Zweites. Wir betonten mehrfach die Mühelosigkeit der Kraftleistung, die übrigens, rein ästhetisch genommen, auch das graziöse Aussehen des Eislaufs vor allem bedingt. Bei dem Anfänger fällt diese Mühelosigkeit weg. Ihn strengt es an, das Gleichgewicht zu behalten und sich vorwärts zu bewegen. So wird ihm die Anstrengung und Mühe zu einem Echauffement des gesammten Körpers verhelfen, während die wenig und ungeschickt bewegten Füße doppelt kalt empfunden werden. So wird ihm die Anstrengung und Mühe zu einem Echauffement des gesammten Körpers verhelfen, während die wenig und ungeschickt bewegten Füße doppelt kalt empfunden werden. So wie beim Radfahrlernen das erste und wichtigste Gebot „treten! treten!“ heißt, so heißt es beim Eislauf „laufen! laufen!“ Dann lernt man es, selbst wenn man sonst nicht übermäßig geschickt ist, überraschend schnell. Wenn man dann noch auf eine richtige Fußstellung achtet, nicht nach innen, gewissermaßen über die große Zehe, läuft, den Abstoß nicht nur mit der vorderen Hälfte der Schlittschuhschienen giebt, so werden auch bald die Schmerzen in den Flanken aufhören. Leider schieben die meisten Anfänger ihre Schmerzen und ihr mangelhaftes Vorwärtskommen in dieser kalten Welt nicht auf ihr eigenes Ungeschick, sondern auf mangelhaftes Sitzen der Schlittschuhe. Der oft gehörte Ausdruck „meine Schlittschuhe sitzen schief“, ist eigentlich charakteristisch dafür, wie wenig Selbstkritik die meisten Menschen besitzen. Hier gilt es also auch einen todten Punkt durch eigene Kraft und Energie zu überwinden; erst dann wird man vom Eislauf Nutzen und Genuß haben.

Aber es ist möglich, sich durch vernünftige Maßnahmen den Nutzen und Genuß — beim Eislauf geht dies, wie schon erwähnt, parallel — zu erhöhen. Da kommt vor allem die Kleidung in Betracht. Die Kleidung des Schlittschuhläufers sei so gewählt, daß sie einmal nicht behindert und sodann nicht zu sehr erwärmt. Lange, flatternde Mäntel mögen ja bei einem guten Eisläufer sehr malerisch aussehen — man denke an das bekannte Bild, auf dem Goethe als Eisläufer dargestellt ist. Aber solche Mäntel sind doch nur Windfänger, die zum Mindesten das rasche Vorwärtskommen erschweren, dadurch also die Mühelosigkeit des Laufens beeinträchtigen.

Also kurze, anliegende Joppen und Jackets sind am praktischsten. Uebrigens sehen bei Herren flatternde Rockschöße keineswegs besonders schön aus. Daß die Damen fußfreie Röcke tragen müssen, ist eine selbstverständliche Forderung; lange Röcke erschweren nicht nur das Laufen, sondern bilden auch eine direkte, nicht zu unterschätzende Gefahr bedenklicher Stürze, denn ein Sturz, bei dem sich der Schlittschuh im Rock verwickelt, wird fast nie ganz harmlos ablaufen. Große Hüte sind gleichfalls als Windfänger zu vermeiden, Mützen oder Barrets, die ja auch recht kleidsam sein können, sind unbedingt vorzuziehen. Da jedem geübten Läufer ziemlich warm zu werden pflegt, so fahre man, um einer späteren Erkältung vorzubeugen, ohne Ueberrock. Man lege ihn vor Beginn der Tour ab und lege ihn erst wieder nach Beendigung des Laufens an. Wer leiblich abgehärtet ist, wird überhaupt mit einer kurzen Joppe aus festem Stoff auskommen; immerhin wird sich hier vielleicht,

besonders wenn man bei längerem Laufen in Schweiß zu gerathen pflegt — das hängt vielfach von individueller Disposition ab — empfehlen, Wollunterwäsche zu tragen. Dasselbe gilt natürlich auch für diejenigen, die bei einer längeren Tour unterwegs Station machen, also keine Gelegenheit haben, bei Verlassen der Eisbahn in den wärmenden Ueberrock zu schlüpfen. — Als Schuhwerk wähle man ein Paar gut passende, derbe, aber nicht zu starke Schuhe, am besten Schnürstiefel, die dem Fuße die größtmögliche Bewegungsfreiheit lassen. Die Sohle sei nicht zu dick, um die Elastizität des Fußes nicht zu hemmen. Man achte darauf, daß an den Schnürlöchern keine Oesen seien, die den Fuß drücken. Wichtig ist ferner, daß der Absatz nicht zu hoch ist und daß er richtig weit hinten sitzt, nicht aber, wie dies bei Damenstiefeln vielfach üblich, als ein spitzes Stöckelchen etwa unter der Mitte des Fußes endet. Am besten sind die halbhohen englischen Absätze. Gerade der Absatz ist für einen tadellosen Sitz des Schlittschuhs wichtig. Zweckmäßig wird es auch für solche, die des öfteren größere Touren unternehmen, sein, stets dieselben Stiefel anzuziehen; das ist fast ebenso wichtig, wie stets dieselben Schlittschuhe zu benutzen. Es ist überraschend, um wie viel schneller man auf ungewohnten Schlittschuhen oder auch in ungewohnten Schuhen ermüdet, als wenn man stets wieder die alten benutzt. Als einer Kleiderzuthat sei noch des Stockes gedacht. Er ist durchaus überflüssig auf dem Eise, inkommodirt höchstens andere Läufer. Für Leute, die nicht wissen, wo sie mit ihren Armen und Händen hinsollen, mag er ja ganz angenehm sein. Im übrigen wird für den Einzelläufer die richtigste und zugleich auch hübscheste Haltung für die Hände am Rücken zusammenzuhalten und mit leicht vornübergebeugtem Körper zu laufen.

Ein Schutz der Augen wird nur in wenigen Fällen nöthig sein. Namentlich in den größeren Städten sind die Eisbahnverhältnisse nicht so blendend, daß den Augen Gefahr erwachsen könnte. Wer freilich zu größeren Touren auf See und langgestreckte Flußbahnen, namentlich in schneereichem Winter häufig Gelegenheit hat, der wird gut thun, seine Augen ebenso zu schützen, als ob er eine Gletschertour unternähme. Zum mindesten gebrauche er diese Vorsichtsmaßregeln, sobald er die Beobachtung macht, daß seine Augen leichter ermüden als sonst und lichtempfindlicher sind. Es empfehlen sich blaue oder auch grüne Gläser nicht zu kleinen runden Formats.

Von hoher Bedeutung ist die Hygiene des Athmens während des Eislaufs. Man denke daran, als wie gefährlich es bereits gilt, wenn man nach einem längeren Tanz plötzlich kalte Luft einathmen muß, und denke daran, daß man sich auf dem Eise auch warm läuft, daß namentlich bei längerem schnellen Laufen die Lunge stärker als sonst angestrengt wird und daß man, wie dies in der Jahreszeit unvermeidlich ist, natürlich fortwährend Gelegenheit und damit Gefahr hat, eiskalte Luft einzuathmen. Deshalb ist auf dem Eise die Nasenathmung, die die Luft auf dem Wege zur Lunge erwärmt, doppelt nöthig. Man laufe also mit geschlossenem Munde! Man vermeide es auch zu viel zu sprechen, während man läuft. Darunter mag die Geselligkeit leiden, aber die Gesundheit hat Nutzen davon. Daß man durch sehr langes und übertrieben rasches Laufen, bei dem also Herz und Lunge übermäßig angestrengt werden, Krankheitsgefahr heraufbeschwört, wurde eingangs schon angedeutet. Das ist genau so wie bei jeder anderen sportlichen Bethätigung, etwa dem Radfahren oder Rudern, die an sich äußerst gesund, bei Forcirung schädlich sind. Auch das Zigarren- oder Zigarrettenrauchen ist, da ist eine Mehrbelastung der Lunge und eine Reizung der Athmungsorgane darstellt, besser zu unterlassen. Dazu kommt, daß es sich keineswegs als eine Verbesserung der Luft qualificiert und zu dem der leider allerorts übliche Unfug, die Stummel auf die Bahn zu werfen, eine wesentliche Sturzgefahr bedingt.

Ja, die Stürze! Das Sprichwort von dem Esel, „der auf's Eis geht, weil ihm zu wohl ist, und ein Bein bricht", übertreibt. Die Gefahr ist gering. Das beweist das sehr geringe Vorkommen von Unfällen bei der sehr häufigen Zahl von Stürzen seitens der Anfänger, die aus Ungeschick fallen, oder der Geübteren, die über etwas stolpern oder mit Ungeübtern zusammenprallen. Man lasse sich getrost auf die dazu prädestinirte Körperstelle fallen; fällt man vorwärts, so vermeide man mit der flachen Hand auf dem Eise gegenstemmen zu wollen, das giebt gerade Unterarmbrüche. Im übrigen sei man vorsichtig, wie man auch die Gefahr des Einbrechens nur durch Vorsicht ganz vermeiden kann. Auf den öffentlichen konzessionirten Eisbahnen ist diese Gefahr ohnehin ausgeschlossen. Bricht man unglücklicherweise auf weiten Exkursionen ein, so breite man die Arme weit aus, erstens um die Fläche zu vergrößern und zweitens, um event. festes Eis, das hält, zu erreichen.

Es wäre vielleicht noch nöthig, ein paar Worte über die Ernährung auf dem Eise zu sprechen. Im allgemeinen spielt sie keine sonderliche Rolle, da beim Eislaufen wenig Gelegenheit zu kulinarischen Genüssen zu sein pflegt. Im Uebrigen aber denke man daran, daß reichlicher Alkoholgenuß zwar vielleicht momentan angenehme Empfindungen auslöst, im Ganzen aber die Leistungsfähigkeit herabsetzt; auch vor dem Laufen viel zu essen ist nicht rathsam, da ein voller Bauch nicht nur ungern studiert, sondern auch nicht gern viel Bewegung hat. Um so mehr wird man nach beendetem Eislauf sich seines gesteigerten Appetits freuen können, der oft die erstaunlichsten Dimensionen annimmt. Um zu schließen, wie wir begannen, nämlich mit Klopstock:

Winterluft reizt die Begier nach dem Stahl,
Flügel am Fuß reizen sie mehr!

Kunst und Wissenschaft.

— Im Reiche der Königin von Saba sind in letzter Zeit wieder wichtige Entdeckungen von Alterthümern gemacht. Die Türken haben in Jemen großartige sabäische Ruinen entdeckt. Sie haben in beiden Bezirken die Spuren einer Reihe von Oertlichkeiten wieder aufgefunden, die in den Werken des Arabers Al Hanudani (etwa 950 n. Chr.) erwähnt werden. Aufgefunden wurden u. a. eine große Anzahl sabäischer Texte auf vorzüglich erhaltenen Marmorplatten, eine wichtige Bereicherung der Inschriften aus dem Reiche der Königin von Saba, der Freundin Salomos, einem fast sagenhaft gewordenen Lande, über das wir im wesentlichen erst durch Dr. Glasers Reisen und Forschungen in Jemen aufgeklärt wurden. Man hat ferner sehr alte Figuren aus Marmor und Bronze aufgefunden und eine große Zahl von alten Münzen. Die Funde wurden zunächst nach Sana geschafft. Der Generalgouverneur hat einen Ausschuß eingesetzt mit der Aufgabe, weitere Nachforschungen und Ausgrabungen anzustellen. Alle Fundgegenstände werden nach Konstantinopel gebracht, wo bereits im Museum eine großartige Sammlung südarabischer Alterthümer vorhanden ist.

Vermischtes.

Kant über das große Loos. Im neuesten Heft der von Prof. Vatinger in Halle herausgegebenen „Kantstudien" wird vom Herausgeber ein Aufsatz von Kant mitgetheilt, der, erst kürzlich wieder aufgefunden, für weitere Kreise von Interesse ist. Kant schreibt: „Man nehme eine Klassenlotterie an von 60 000 Loosen; der Hauptgewinn sei 50 000 Thaler. Diesen Hauptgewinn oder das große Loos zu gewinnen, ist für den unmöglich, welcher kein Loos genommen hat; der Unmöglichkeit steht stets die Gewißheit gerade entgegen, und diese hat der, welcher alle 60 000 Loose genommen hätte; innerhalb dieser Grenzen und der Nummern von 1 bis 59 999 liegt nun ganz klar die Möglichkeit. Diese Möglichkeit ist unwahrscheinlich von 1 bis zu 29 999 Loosen, wird aber durch zwei, noch hinzugenommene, nämlich bei 30 001 Loosen, zur Wahrscheinlichkeit. Bei einem genommenen Loose ist die Unwahrscheinlichkeit, bei 59 999 Loosen aber die Wahrscheinlichkeit am größten; jene grenzt an die Unmöglichkeit, diese an die Gewißheit. Wären nun aber bei der Ziehung nur noch zwei Nummern im Glücksrade, die Deinige und die eines Andern, und Du willst wissen, welchen Grad von Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit Du für Dich hast, dann muß die Anwendung eines andern Begriffes stattfinden, nämlich der Begriff von dem, was wir Glück nennen. Hast Du, wenn Andere lose Streiche verübten, die Zeche bezahlen müssen; ist Dir die Butterschnitte in der Regel auf die geschmierte Seite in den Sand gefallen; hast Du gewöhnlich den rechten Stiefel an den linken Fuß gezogen; sind Dir Andere zuvorgekommen; hast Du gestolpert, wenn Du ein recht schönes Kompliment machen, oder Dich gar blamirt, wenn Du glänzen wolltest; o weh! Du hast das, was man Unglück nennt. Sind aber vor und hinter Dir Ziegel vom Dache gefallen, ohne Dich zu treffen; hast Du das Goldstück gefunden, wonach zehn Andere umsonst suchten; bist Du immer vor Thorschluß noch heraus- und hereingekommen; hat man Dich im Examen gerade nach dem gefragt, was Du erst gestern oder heute durchstudirt hattest; hast Du Schanzen und Redouten erobert mit heller Haut oder bist gar Stabsoffizier geworden, ohne je das fatale Pulver gerochen zu haben: o Du Beneidenswerther! Du hast Glück, und das große Loos trifft keine andere Nummer, als die Deinige!"

Ein 10jähriger Alkoholiker. Als chronischer Trinker entpuppte sich am Donnerstag der kaum 10jährige Sohn des früheren Fabrikanten Th. aus der Frankfurter Allee zu Berlin. Der Knabe fiel kürzlich die Treppe hinunter und mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Anfangs nahm man an, daß ein unglücklicher Zufall an dem Sturz schuld sei, in Wirklichkeit aber hatte der Knabe wie sich jetzt herausstellte, einen soliden Rausch. Die Untersuchungen, die ärztlicherseits auf Grund dieser Thatsache an dem Knaben vorgenommen sind, haben den Knaben als chronischen Trinker entlarvt. — Ein zweiter Fall von Alkoholismus eines Kindes wurde am Donnerstag vor Gericht verhandelt. Eine Gärtnerfrau hatte Franzbranntwein gekauft, um sich und ihren beiden Mädchen, die im Alter von sechs und drei ein viertel Jahren standen, den Kopf zu waschen. Sie ließ den Rest in einer Selterwasserflasche in der Küche stehen. Die Eheleute schliefen mit den Kindern in der Wohnstube. In einer Nacht stand das drei ein viertel jährige zwei Mal auf und ging nach der Küche, angeblich, um ein Bedürfniß zu verrichten. Später erwachte das Kind nicht mehr, es lag im Schlafe stöhnend und mit Schaum vor dem Munde im Bett. Am nächsten Abend war das Kind todt; wie der Obduktionsbefund ergab, ist es Herzlähmung in Folge von Alkoholvergiftung gestorben. Die Beweisaufnahme ergab aber auch noch, daß der Vater die Kinder gelehrt hatte, Schnaps aus der Flasche zu trinken und zu diesem Zweck den Patentverschluß zu öffnen! Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde die unglückliche Mutter freigesprochen.

Von zwei Bräuten verjagt wurde der Grenadier Krajewski von der 5. Kompagnie des Regiments Königin Augusta in Berlin, der schon im zweiten Jahre diente und aus Schlesien stammt. Von beiden Seiten wurde er im Prozeßwege hart bedrängt, so daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als daß er fahnenflüchtig wurde. Freunde brachten ihm bürgerliche Kleidung auf das Tempelhofer Feld, von wo aus die Flucht vor sich ging. Krajewski ist nach England entkommen und hat jetzt seinem Truppentheil von dort aus Grüße zugehen lassen.

Vom Büchertisch.

— Der Inhalt der soeben erschienenen Nummer 7 des „Häuslichen Rathgebers" bietet wieder so viel unterhaltenden und belehrenden Stoff aus allen Gebieten eines geordneten Famlienlebens, daß keine Hausfrau das Blatt unbefriedigt aus der Hand legen wird. Ein breiter Raum ist diesmal wieder den Moden gegönnt, wobei das Hauptaugenmerk unverkennbar auf das Praktische und Schöne gerichtet ist. Viele nützliche und praktisch erprobte Rezepte erhöhen den Werth des Blattes noch um ein Bedeutendes. Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mark. Niemand versäume es, sich vom Verlage Robert Schneeweiß, Berlin W., Eisenacherstr. 5, eine Probenummer — gratis und franko — kommen zu lassen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 18. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch roth 766 Gr. 163 Mk.
transito hochbunt u. weiß 724 Gr. 140 M.
transito roth 729 Gr. 130 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 680—704 Gr. 128—136 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 142 Mk.
transito Pferde- 126—127 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 148—154 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 180 Mk.
roth 90—100 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Roggen 4,32½—4,52½ Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,45 incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 18. Februar 1902.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 145—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.